

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 3

Artikel: Eine Miliz-Batterie im Felde

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 18. Januar.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 3.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Eine Miliz-Batterie im Felde.

(Fortsetzung.)

An Fußtruppen haben auf unserer Seite am Gefechte bei Gislikon unmittelbar Anteil genommen:

Die Bataillone	Benz	660	Mann.
	Ginsberg	628	"
	Heusler	753	"
	Benzinger	475	"
Die Schützenkompanie	Bleuler	118	"
		2654	Mann.

Total 2654 Mann.

Nota. Auf dem Kärtchen zum allgemeinen Bericht des Oberbefehlshabers ist die Kompanie Bleuler gar nicht aufgeführt.

Wie uns Unterwaldner Schützen versichert haben, die wir später in Luzern zu sprechen Gelegenheit gehabt haben, sollen die sonderbündischen Tirailleurs, auf ihrem linken Flügel oberhalb Honau wenigstens, besonders den Geschützkugeln, die zwischen ihnen einschlugen, gewichen sein. (Es ist unbedingtlich, daß ein Batteriekommandant, hier zwar mit Erfolg, auf einzelne Leute oder eine dünne Tirailleurkette mit Kugeln hat schließen lassen.)

Vor der Besetzung von Honau durch unsere Truppen haben sich die Tirailleurs des Feindes besonders in einem kleinen Wälzchen, am Abhange des Rooter Berges, sehr lange zu halten gewußt. Zweimal haben wir dort die Unfern in eiliger Flucht sich zurückziehen; zum dritten Mal drangen sie dann in größerer Anzahl vor und umringten das Wälzchen, aus welchem sich der Feind schließlich, wohl befürchtend eingeschlossen und abgeschnitten zu werden, auch eilig zurückzog.

Auf diesem Abschnitte des Gefechtsfeldes war es, daß wir von unserer ersten Position oberhalb der Binzen-Mühle aus einen Offizier auf einem Schimmel beständig hin- und herreiten sahen, die Bewe-

gungen der Jägerkette leitend. War es Oberst Biegler oder Oberst Egloff, die sich beide durch großen persönlichen Mut auszeichneten haben, oder ein anderer Stabsoffizier oder endlich ein höherer Infanterieoffizier? wir wußten es nicht, bewunderten aber jedenfalls den unermüdlichen Eifer, mit welchem derselbe zu Pferde, in vorüberster Linie seine Truppen im eigentlichen Sinne des Wortes anführte.

Werfen wir noch einen Rückblick auf die taktische Aufstellung der Truppen des Sonderbundes am Rooter Berge, so müssen, abgesehen von der Zersplitterung der disponiblen Kräfte, unter andern Dingen besonders auffallen:

1. Dass als erste Defensivstellung nicht diejenige der kürzesten Linie zwischen Zugersee und Neuh, die außer ihrer Kürze noch verschiedene andere Vortheile geboten hätte, gewählt wurde.
2. Dass die Position von Honau nicht besser besetzt war und Alles daran gesetzt wurde, sie zu halten.
3. Dass dem Brückenschlag bei Egen nicht ernstlicher Widerstand entgegengesetzt wurde.

Die Stellung der kürzesten Linie zwischen Zugersee und Neuh wird gebildet durch die Anhöhe nordwestlich von Buonas, an deren südwestlichem Abhange der Hof oder Weiler Rüti liegt; den Höhenzug, der sich von da längs der Straße von Buonas nach Röthkreuz, südlich derselben bis an den Binzbach hinzieht und der Höhe bei Berchtwyl, mit Blankenstellung bei Honau gegen die Neuh hin.

Die Höhe bei Rüti auf dem rechten Flügel, mit ihren sanften Abhängen, bildet eine sehr schöne Position für Artillerie, von der aus dieselbe das ganze vorliegende Terrain vom Zugersee bis an die Höhen von Berchtwyl und Metterswyl und die große Straße Zürich-Luzern beherrscht und bestreichen kann.

Die Höhe von da an bis an den Binzbach eignet sich sehr gut zu hartnäckiger Vertheidigung durch Infanterie und zwar um so besser, als ihr Fuß von

der Artillerie oberhalb Rüti und bei Bechtwyl völlig bestrichen werden kann.

Die Höhe von Bechtwyl bietet zwar nicht viele Vortheile zu ihrer Vertheidigung. Deren Besetzung erscheint aber nothwendig, um den Ueberzang über die Reuss bei Eyen und abwärts zu beobachten, so wie die Besetzung des Hügels oberhalb der Binzen-Mühle durch den Feind zu verhindern, von welchem aus derselbe die Straße von Rothkreuz nach Honau vollständig beherrscht.

Die Flankenstellung bei Honau beherrscht die Reuss von Eyen bis gegen Gislikon hinauf und von ihr aus kann das Vorrücken des Feindes von Klein-Dietwyl her bedeutend erschwert werden.

Hinter der ganzen Position sind verschiedene mit derselben parallel laufende, so wie dieselbe in ihrer Tiefe durchschneidende Wege und Straßen, welche dem Vertheidiger erlauben würden, seine Truppen vom Feinde unbemerkt und vor dessen Feuer geschützt überall hin zu bringen.

Der Schlüssel der Position ist die Höhe bei Rüti und wäre diese daher besonders stark zu besetzen, so wie auch Bechtwyl.

Wären die bei Urdligenschwyl, Ebikon und Root den ganzen Tag ohne Befehl stehen gebliebenen Truppen am 23. November auch herangezogen worden, so würden im Ganzen zur Vertheidigung dieser Stellung von 4500 Schritt, respektive 5500 Schritt Ausdehnung zur Verfügung gestanden haben: 8½ Bataillone Infanterie, 3—5 Einzelpkompanien Infanterie, 5 Schützenkompanien und 16 Geschüze, zusammen 3400—3700 Mann Fußtruppen, mit 16 Geschüzen.

Diese Truppen hätten ungefähr folgendermaßen verwendet werden müssen:

Eine Reserve von 3 Bataillonen bei Ippikon.

2 Kompanien zur Beobachtung der Straße von Buonas nach Norden.

6—8 Geschüze, unterstützt von 3½ Bataillonen, auf der Höhe bei Rüti.

2 Kompanien Schützen im Walde links rückwärts Rüti.

1 Bataillon zur Besetzung der Höhe von diesem Walde bis an den Binzbach bei Walterten.

4 Geschüze mit 2 Bataillonen und 3 Kompanien Schützen bei Bechtwyl.

4—6 Geschüze bei Honau zur Beschießung des linken Reussufers und als Reserve, mit Bedeckung von 1—2 Kompanien Infanterie.

1—2 Kompanien Infanterie in Gislikon und Reuss aufwärts zur Beobachtung des Flusses.

Bei Verlust der Höhe von Bechtwyl wäre die Linie Buonas-Rüti-Honau zu halten und durch die von Bechtwyl zurückgehenden Truppen die Linie Walterten-Honau zu besetzen und Honau zu verstärken gewesen.

Bei Verlust der Höhe bei Rüti hätte sich die ganze Linie, von der Reserve in Ippikon und Honau aufgenommen, auf die von den Sonderbundstruppen wirklich innegehabte zweite Vertheidigungslinie, am Fuße des Rooter Berges *rc.*, zurückzuziehen gehabt.

Durch Aufgeben oder Nichtbesetzen der hier vor-

geschlagenen Linie wurde der eidgen. Armee gestattet, sich völlig gedeckt zu entwickeln und sich dem Feinde, vor dessen Feuer geschützt, bis auf wirksame Schußweite zu nähern; überdies die Vertheidigungslinie um volle 3000 Schritte verlängert.

Das frühzeitige Aufgeben von Honau gab den eidgen. Truppen die Gislikon beherrschenden Höhen in die Hände, von wo letztere Position, wie der Erfolg gezeigt hat, in der Flanke und im Rücken genommen werden konnte.

Dadurch daß der Brückenschlag in Eyen nicht verhindert wurde, gab man den eidgen. Truppen die Höhe bei Bechtwyl in die Hände, von wo der Angriff auf Honau ausging und mit Erfolg ausgeführt werden konnte.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserer Batterie zurück.

Nachdem das Feuer, welches auf diesem Punkte bei Gislikon während etwa einer halben Stunde äußerst heftig gewesen ist, verstummt war, prokte die 6-½ Batterie auf und folgte der Infanterie, während die 12-½ Batterie Nr. 23 stehen blieb, um jene aufzunehmen, wenn der Feind durch einen neuen Offensivstoß sie wieder zurückdrängen würde.

Um die Batterie herum sammelten sich die mehr oder weniger auseinander gekommenen Bataillone des zweiten Treffens, unsere Leute suchten vor, in und hinter der Batterie Kanonenkugeln zusammen, deren sie bei einem Dutzend aufsanden. Man kam, nachdem man sich während des Gefechtes in einem eigenthümlichen, aufgeregten, taumelähnlichen Zustande befunden hatte, wieder zu sich und hatte Muße auch sich um dasselbe zu bekümmern, was außerhalb der Batterie vorging. Da zeigte es sich nun, daß links unserer Stellung, oben am Abhange des Rooter Berges mehrere Häuser in Flammen aufgegangen waren!

Es ist kaum zu bezweifeln, daß das Feuer von den Truppen eingelegt worden sei, denn erstens ist nicht anzunehmen, daß die Artillerie ihre Granaten so weit an den Berg hinauf geworfen habe, und als ich mich gegenüber einiger Aargauer Infanteristen, die zu einem neben der Batterie stehenden Bataillon gehörten, missbilligend gegen dieselben aussprach, welche das Feuer veranlaßt haben könnten, hielten mich diese Leute beinahe als Verräther behandelt und erklärten mir in der heftigsten Aufregung: „Man sollte Alles niederbrennen, die Sonderbündler hätten im Aargau, in Menziken, ebenfalls Häuser eingeschert, dies sei nur gerechte Rache dafür *rc. rc.*“

Natürlich gab ich es auf diese Leute eines Bessern zu belehren, da es in diesem Augenblick nichts gebrüderlich hätte.

Nota. Die zweite Kolonne der sonderbündischen Truppen, welche aus Artillerie und Infanterie bestand, langte (am 12. November) gegen Mittag vor Menziken an und eröffnete ihr Feuer gegen das Dorf. Ein Haus geriet in Brand und Ketten von Jägern bemühten sich vorzurücken. Allein drei Kompanien des Aargauischen Reserve-Bataillons Delhafen, welche in Menziken und Reinach lagen, versammelten sich so-

gleich und trieben, unter der guten Führung ihres Bataillonskommandanten, den Feind zurück, ohne irgend einen Verlust zu erleiden.
(Allgm. Bericht d. Oberbefehlshabers pag. 27.)

Unsere Batterie hatte merkwürdiger Weise keine Toten noch Verwundeten, obwohl, wie oben bemerkt, unsere Leute rings um die Batterie feindliche Kanonenkugeln auffanden und mehrere Gewehrkugeln in den Kleidern (Hosen, Tschakos, Tornistern usw.) der Leute und auch an den Radreifen der Geschüze Spuren ihres An- und Durchschlagens hinterlassen hatten, und die Bäume in der Umgebung der Batterie, welche mitten in dem den ganzen untern Bergabhang bedeckenden Baumgarten sich aufgestellt hatte, ganz zerschossen waren.

Es ist dies wohl einzige der guten Platzirung der Geschüze zuzuschreiben. Beinahe alle Kugeln gruben sich entweder in die steile Böschung unmittelbar vor der Batterie ein, oder flogen über unsere Köpfe hinweg in die Bäume oder die hinter der Batterie sich erhebenden Terrainwellen.

Die Batterie hatte mit Visierschuß gefeuert, wie es sich später bei näherer Untersuchung der Wirkung ihres Feuers ergab, ausgezeichnet gut geschossen; sie war somit genau auf 800 Schritte von der rechten Face der östlichen Schanze von Gislikon aufgefahren, auf die sie ihr Feuer gerichtet hatte, indem bei der damaligen Feldabladung 800 Schritt die Visierschuß-Distanz war.

Die Scharten der Schanzen waren der das ganze Terrain bedeckenden Bäume wegen, nie recht deutlich sichtbar und es diente den Kanonieren beim Richten der Feuerstrahl der feindlichen Schüsse einzige als Zielpunkt. Hätte das Gefecht im Sommer stattgefunden, so hätte des Laubes der Bäume wegen diese Stellung gar nicht eingenommen werden können, da es, wie ich mich davon überzeugt habe, rein unmöglich gewesen wäre, etwas von den Schanzen zu entdecken, auch das Feuer aus denselben unmöglich hätte geschenen werden können. Es geht daraus hervor, wie sehr sich beim Angriffe oder der Vertheidigung einer Position die Umstände, je nach der Jahreszeit, ändern können.

Die Batterie hat in den zwei Positionen von Honau und von Gislikon 65 Kugelschüsse verbraucht, nebst 98 Fußluntens und 72 Bränderchen (5 Kugelschüsse und 3 Kartätschschüsse, welche bei Gislikon wieder ausgezogen werden mussten, sind verdorben), über deren Verwendung, beiläufig gesagt, der Hauptmann mehrere Monate später noch zur Rechenschaft gezogen werden sollte, während doch die Munitions-Rapporte, die in aller Regel eingereicht worden waren, darüber Aufschluß gaben und es eine bekannte Sache war, daß die Batterie Nr. 23 im Feuer gestanden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Berner Korrespondenz.

(Vom 5. Jänner.)

Oberst Hoffstetter hat heute in der allgemeinen Militärgesellschaft als Einleitung zu dem angekündigten Vortrag „über den Einfluß der neuen Waffen auf die Exerzier-Reglemente“, welche nach seiner gewiß allgemein getheilten Ansicht, bei diesem Anlaß von allem Neuerflüssigen gesäubert werden sollten, sein Urtheil über die „Wirkungen der Waffentechnik“, die er als Arbeit des Oberleut. Zürcher bezeichnete, ausgesprochen. Es wurde vielfach bedauert, daß dies in der Einladung zum Vortrag nicht gesagt worden war, daher wohl die Mehrzahl der Anwesenden mit dem Inhalt dieser Arbeit noch unbekannt war, der vom Vertragenden nur stellenweise und außer dem Zusammenhang mitgetheilt werden konnte. Ließ nun der Redner der Schrift für die geschichtliche Einleitung ein, wenn auch kurzes, doch volles Lob werden, so ging er den Erörterungen derselben über neueste Zeit und Zukunft etwas allzu scharf und, mit Verlaub, bisweilen mehr mit Schein- als Sachgründen zu Leibe. Er begann hier mit Angriffen auf den Satz, daß Benedek gegen das Zündnadelgewehr nicht wohl anders habe handeln können, als er gethan. Vielen war es gewiß neu, was er über Benedek sagte, daß er die Dichter lesenden Offiziere hasse, seit 20 Jahren kein andrer Buch als Reglemente aufgeschlagen u. s. w. Bei Goltferino habe er seinen Namen einzige dem zu verdanken, daß er allein unter den österreichischen Führern kein Un Glück gehabt. Er hätte, wenn er wirklich Feldherrn gaben besäße, damals die Gardiner in den Gardasee werfen sollen, im letzten Krieg aber vor Allem bis nach Dresden vordringen und dies befestigen; „strategisch=offensiv — taktisch=defensiv.“

Oberlieutenant Zürchers Ansicht, daß Kette und Schwarm bei beidseitigem Gebrauch vollkommenster Neuwaffen die einzige mehr mögliche Fechtart sei, bestreitet er in dieser Ausdehnung und versucht die fortdauernde Nothwendigkeit des Massenfeuers für die Entscheidung, wobei er aus der Schlacht von Caldiero das — wir meinen von Boniz erzählte — Beispiel von der gänzlichen Wirkungslosigkeit zweier auf 60 Schritte einander beschleffenden gegnerischen Treffen anführte, um den Unterschied zwischen der Gefechts- und der Schießplatzwirkung darzustellen. Der Ansicht der Flugschrift, daß eine Schlacht im bisherigen Wort Sinn nicht mehr vorkommen, sondern in eine Unzahl (oder „Anzahl“?) einzelner Gefechte aufgehen werde, setzte der Vertragende die Schlacht bei Sadowa entgegen und stellte daran dar, wie die Preußen auch gegen eine solche Gefechtsführung auf österreichischer Seite immer Sieger geblieben wären. Den bekannten Satz: „die Armee, die in einer Hand liege, werde allein Siege erfechten“, stellte er als unzweifelhaft hin, und verlangte statt Abkürzung der Instruktion vielmehr Ausbildung derselben, Hebung und Vermehrung des Instruktionspersonals. Damit schloß er für heute, versparte das Einläßliche des